

Ein Jahr nach Aufhebung des Mindestkurses: Experten ziehen Bilanz

Ein Jahr ist es her, dass die Schweizer Nationalbank den Euromindestkurs aufgehoben hat. Teile der Wirtschaft haben mit einem Einkaufsboom gerechnet. Wir haben beim Einzelhandel, Zoll, Banken und der IHK nachgefragt.



Sonja Rubin aus Waldshut-Tiengen ist regelmäßig zum Einkaufen nach Waldshut. Vor allem für Kosmetikartikel lohnt sich die Fahrt. Bild: Lukas Schmitt

Ein Jahr ist es her, dass die Schweizer Nationalbank überraschend den Euro-Mindestkurs von 1,20 Schweizer Franken aufgehoben hat. Teile der Wirtschaft rechneten damals mit einem stärkeren Andrang von Einkaufstouristen. Doch wie war es wirklich?

Einzelhandel: Jochen Seipp, Vorsitzender der Ortsstelle Waldshut-Tiengen im

Einzelhandelsverband Südbaden, prognostizierte

damals, dass die Handelslandschaft Hochrhein für die Schweizer noch attraktiver werden

würde. „Die Händler diesseits des Rheins konnten ein sehr erfolgreiches Jahr verzeichnen.

Speziell in den ersten Monaten nach der Aufhebung des Mindestkurses durch die Schweizer Nationalbank sind mehr Schweizer in die Grenzregionen gekommen, um bei uns einzukaufen. Danach hat sich der Einkaufstourismus wieder auf einem sehr guten Niveau, wie wir es schon vorher hatten, eingependelt.“ Es habe sich herausgestellt, dass trotz des guten Kurses vor



allein die Schweizer nach Deutschland kommen, die direkt in den Grenzkantonen leben. „Ein Student hat jüngst eine Umfrage in Waldshut-Tiengen durchgeführt. Dabei hat er rund 120 Schweizer zum Thema Einkaufen befragt. Heraus kam, dass die Schweizer nicht nur wegen der günstigen Preise kommen, sondern vor allem auch wegen der Angebotsvielfalt und dem Service.“

Gemeindefinanzen: Noch keine abschließende Bilanz können die Gemeinden ziehen, die Kredite in der Schweiz aufgenommen haben. „Die Kursverluste des vergangenen Jahres haben sich sicherlich ausgewirkt“, sagt Raimund Huber von der Stadtkämmerei Bad Säckingen. Deshalb aber zu sagen, es sei ein Fehler gewesen, Frankenkredite aufzunehmen, das wäre laut Huber falsch. Die Kredite seien größtenteils in den 90er Jahren aufgenommen worden, und dadurch habe die Stadt auch Zinsvorteile genossen, die im Euro-Raum lange Zeit nicht vorhanden waren. Gleichwohl gab es auch Negativ-Erscheinungen, gerade in Form von Währungsschwankungen. „Kredite in einer Fremdwährung sind immer eine offene Flanke“, sagt Bürgermeister Alexander Guhl. Um mehr Planungssicherheit zu haben, hat die Stadt daher bereits vor zwei Jahren begonnen, ihre Franken-Darlehen in Euro umzuschulden. Von den ursprünglich 23,5 Millionen Franken sind noch knapp zehn Millionen übrig. Auch vergangenes Jahr wurden noch einmal 3,2 Millionen Franken umgeschuldet, wengleich zu deutlich schlechteren Konditionen als im Jahr davor. Dafür gibt es künftig mehr Sicherheit in der Finanzplanung.

Der Gewerbeverein Rheinfelden erhoffte sich von der Entscheidung der Schweizer Nationalbank vor einem Jahr noch mehr Schweizer Kunden. Aktuelle Wirtschaftszahlen bestätigen nun diese Hoffnungen. „Das Kaufverhalten wurde noch einmal verstärkt, wir haben die Aufhebung des Euromindestkurses deutlich gespürt“, sagt der Vorsitzende des Gewerbevereins, Gustav Fischer. Er betont aber auch, dass die Rheinfelder Händler kaum Einfluss auf die Wirkung der Kaufkraft haben. „Wir sind im Positiven wie im Negativen den großen politischen Entscheidungen ausgesetzt“, sagt Fischer. Sollte sich die Schweiz zu einer Kurs-Anpassung entschließen, setze das Rheinfelder Gewerbe laut ihm auf weitere Faktoren: „Mit dem 2014 eröffneten Hochrhein-Center hat die Stadt zusätzliche Kaufanreize geschaffen, die wir erst jetzt so richtig spüren.“

Industrie- und Handelskammer: „Die Überschrift könnte lauten: Es kam für viele Schweizer Unternehmen nicht so schlimm, wie von einigen befürchtet.“ Das sagt Uwe Böhm, Leiter des Geschäftsfeldes International bei der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee (IHK). Viele Schweizer Unternehmen hätten schnell auf die neue Situation reagiert und beispielsweise Arbeitszeiten verlängert oder Lohnerhöhungen ausfallen lassen. Zudem hätten mehrere Gegenbewegungen einen Umsatz-Einbruch gedämpft, etwa der sinkende Rohölpreis oder verstärkte Exporte in eurofreie Länder wie die Vereinigten Staaten oder Großbritannien. „Die Tourismus-Branche könnte die Entkoppelung vielleicht auch erst in diesem Jahr spüren“, sagt Uwe Böhm. Denn Anfang 2015 hatten die meisten Reisenden ihren Urlaub bereits gebucht.

Finanzwesen: Bernhard Beringer, Sprecher der Sparkasse Hochrhein: „Nach dem Wegfall des Mindestkurses konnte man beobachten, dass die Schweizer verstärkt nach Deutschland gekommen sind - zum Einkaufen, aber auch um die Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Sichtbar wurde das auch an der Verkehrssituation am Waldshuter Zoll. Im vergangenen Jahr war doch ein erhöhtes Aufkommen zu beobachten.“ Diejenigen, die einen Kredit in Schweizer Franken hätten, würden in der Regel auch ein Schweizer Einkommen haben. „Für die Kreditnehmer gibt es also kein Risiko.“

Zoll: Nach der Aufhebung des Euro-Mindestkurses vor rund einem Jahr kündigte der Pressesprecher des Hauptzollamtes Singen, Michael Hauck, damals an: Sollte sich die Zahl der Ausfuhrscheine extrem erhöhen, werde man personell entgegensteuern. Diese Maßnahme war nicht erforderlich, bestätigt Hauck nun auf Nachfrage. So wurde das Personal zwar zur Weihnachtszeit wie üblich um rund 30 Prozent aufgestockt, „aber der anfängliche

Schub im ersten Quartal hat sich im Laufe des Jahres wieder abgeflacht“, sagt Michael Hauck. Dementsprechend lag die Steigerung bei der Ausstellung der Ausfuhrscheine auch 2015 lediglich im hohen einstelligen Prozentbereich und damit im Bereich der Vorjahre.

Schweizer: Sonja Rubin aus der Schweiz kommt bereits seit zwei Jahren regelmäßig nach Waldshut, um einzukaufen. „Insbesondere bei Kosmetikartikeln ist der Preisunterschied zur Schweiz enorm, doch es geht nicht nur darum – Fleisch hat in Deutschland beispielsweise eine eindeutig bessere Qualität.“ Die Aufhebung des Euro-Mindestkurses habe ihr Konsumverhalten jedoch nicht beeinflusst. „Mit dem gesparten Geld unternehme ich etwas mit meinen Kindern.“

„Schmerzliche Umsatzeinbußen“

Daniel Knecht, Präsident der **Aargauischen Industrie- und Handelskammer**, im Interview über die wirtschaftliche Situation in der Schweiz nach Aufhebung des Euro-Mindestkurses.

Herr Knecht, wie hat sich die Wirtschaft im Grenzkanton Aargau im vergangenen Jahr aufgrund dieser Entscheidung verändert?

Die Aufhebung kam überraschend. Wir hätten uns mehr Zeit gewünscht für den sonst schon harten Anpassungsprozess. Die schwierige Währungssituation führt nun zu einem schmerzhaften Umstrukturierungsprozess in der Wirtschaft. Die Anpassungsmaßnahmen finden offen, aber auch verdeckt statt. Die Wettbewerbsfähigkeit wird durch mehrere parallele Maßnahmen gestärkt. Die Arbeitskosten werden durch verlängerte Arbeitszeiten, allenfalls sogar Lohnverzicht, verringert. Im Allgemeinen ziehen die Mitarbeiter da angesichts der Herausforderung mit. Es werden vermehrt Einkäufe von Vorprodukten aus dem Euro-Raum getätigt. Es kommt aber leider auch vor, dass ganze Produktionslinien ins Ausland verschoben werden müssen. Im Einzel- und im Fachhandel ist die Situation besonders schwierig. Die Kostenbasis bleibt im Schweizer Franken. Der Einkaufstourismus führt zu schmerzlichen Umsatzeinbußen. Die mittelständischen Betriebe – das Gros der aargauischen Wirtschaft – greifen auch auf die Reserven zurück, um Produktion und Belegschaft halten zu können. Es ist aber klar: Der Arbeitsmarkt hat gedreht, und wir gehen von einer Erhöhung der Arbeitslosenrate auf knapp unter vier Prozent aus.

Welche Maßnahmen haben sich Betriebe einfallen lassen, um die Kunden zu binden?

Im Markt bleiben hat oberste Priorität. Man senkt die Preise. Betriebe opfern die Marge oder setzen – gerade bei den Mittelständlern – jetzt die Reserven ein. Exportbetriebe verstärken Produktinnovation und Kundennähe. Einzelhandel und Fachhandel senken die Verkaufspreise. Das bedingt Kostensenkungen. Das führt zu härterem Einkauf, Flächenfreisetzungen und leider auch Personalmaßnahmen.

Wie wird sich die Wirtschaft voraussichtlich in diesem Jahr verändern?

Die Unternehmerschaft ist kampfeswillig und geht den Anpassungsprozess mit Kraft an. Die Umsätze über alles werden stagnieren und die Arbeitslosenzahl wird sich etwas erhöhen. Dies besonders bei ungelernten oder gering qualifizierten Arbeitskräften. Unsere Exportbetriebe werden sich noch stärker auf Know-how-intensive Produkte fokussieren. Es stehen harte Zeiten an. Wir wollen und werden die aber meistern.